Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 57 (1980)

Heft: 3

Artikel: Solidarisch mit allen Menschen, besonders mit den Armen : Überlegungen unserer Klostergemeinschaft über Werte der Regel, die Bedeutung haben für die soziale Umwelt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wärts eilen und tun, was uns für die Ewigkeit nützt» (Vorwort). Vor allem beim Finden des Weges und auch später bei seinem Begehen müssen wir diesen Faktor Zeit mitberücksichtigen.
Bei der weisen Mässigung geht es um die Kunst des rechten Handelns aufgrund der richtigen Einschätzung und Unterscheidung von Tatsachen und Möglichkeiten, denen sich auch der Mensch im Kloster immer gegenübersieht. Versucht ein Kloster, diesen Geist zu verwirklichen, wird davon auch etwas ausstrahlen, ohne dass dabei viele Worte gemacht werden müssen. Positiv kann sich diese Haltung auswirken im Hinblick auf die Spannungen innerhalb der Kirche (Progressive und Traditionalisten) und der sozialen Umwelt (Vereinsamung, Macht des Stärkeren usw.).

Klösterliche Lebensgemeinschaft als Ausstrahlung in die soziale Umwelt
Was hier eben angetönt wurde, das gilt generell von der klösterlichen Lebensgemeinschaft. Sie hat Bedeutung nicht nur für die wirksame Präsenz in der Ortskirche, sondern auch in der sozialen Umwelt. Die Menschen sind heute auf der Suche nach echtem Gemeinschaftsleben. Ein besonderer Aspekt kann im Kloster verwirklicht werden, der heute in den sozialen Gemeinschaften überall zu verwirklichen versucht wird: «herrschaftsfreie» Gemeinschaften. Die Gemeinschaft bemüht sich, die Eigenart ihrer Glieder zu pflegen und ihnen zu helfen, ihrem innersten Wesen treu zu sein und so die vorgegebenen Möglichkeiten zu entfalten. Das geschieht, indem die Mitbrüder füreinander da sind und durch ihr Bemühen, eins zu sein in der Treue zu ihrer Berufung. Das führt nicht zur Gefährdung der Einheit, im Gegenteil: Einheit ist die Frucht der Treue der Glieder zu ihrer Berufung in der Vielfalt ihrer individuellen Gaben.

Solidarisch mit allen Menschen, besonders mit den Armen

Überlegungen unserer Klostergemeinschaft über Werte der Regel, die Bedeutung haben für die soziale Umwelt

«Werte der Regel, die Bedeutung haben für die soziale Umwelt.» Ist eine solche Fragestellung überhaupt berechtigt? Wenn wir die Regel unter dem Gesichtspunkt lesen, ob da etwas zu diesem Thema direkt und ausdrücklich gesagt wird, stehen wir am Schluss mit leeren Händen da. Die Regel kommt auf diesen Aspekt nicht zu sprechen. Sie will ja nichts anderes erreichen, als dass «wir durch ihre Beobachtung im Kloster eine gewisse unserem Stande entsprechende Tugend be-

kunden und einen Anfang im klösterlichen Leben machen» (Kap. 73). Zum klösterlichen Leben gehört aber nach Benedikt «die Abgeschlossenheit des Klosters und das treue Ausharren in der Gemeinschaft» (Kap. 4). Die ganze Grundausrichtung der Regel zielt auf die Erreichung der Vollkommenheit der Mönche. Das geschieht dadurch, dass wir «im Kloster bis zum Tode an der Lehre des Meisters festhalten und in Geduld am Leiden Christi teilnehmen, damit wir auch verdienen, Anteil zu haben an der Herrlichkeit seines Reiches» (Vorwort).
Auch das Konzil bringt nur ansatzweise diesen Gesichtspunkt zur Sprache. Voll entwickelt ist in den Konzilsdokumenten die Bedeutung des Ordenslebens für die Kirche, besonders in der Kirchenkonstitution. Die Ordensleute «bieten Hilfe zum Besten des Leibes Christi» (Nr. 43). «Das geistliche Leben der Ordensleute muss dem Wohl der ganzen Kirche gewidmet sein» (Nr. 44). Und die Zeichenfunktion, die das Konzil dem Ordensleben zuschreibt, hat Bedeutung «für alle Glieder der Kirche» (Nr. 44). Erst am Schluss des Kapitels über die Ordensleute kommt das Thema schwach zur Sprache: «Es soll keiner meinen, die Ordensleute würden durch ihre Weihe (Ordensgelübde) den Menschen fremd oder für die irdische Gesellschaft unnütz» (Nr. 46). Das Konzil nennt auch, worin der Nutzen besteht: «Die Ordensleute wirken geistlich mit den Menschen in der Welt zusammen, dass der Aufbau der irdischen Gesellschaft immer in Gott gründe und auf ihn ausgerichtet sei» (Nr. 46). Im Dekret über die Erneuerung des Ordenslebens kommt das Konzil nochmals darauf zu sprechen. Es verlangt von den Ordensleuten, dass sie eine angemessene Kenntnis der menschlichen Lebensverhältnisse und der Zeitumstände erwerben . . . damit sie in klugem, vom Glauben erleuchtetem Urteil den Menschen wirksamer helfen können» (Nr. 2). Konkreter spricht das Konzil im Zusammenhang der Armut der Klöster. Es verlangt, dass die Klöster «von ihrem eigenen Besitz gerne etwas beitragen für den Unterhalt der Armen» (Nr. 13).

Es handelt sich bei dieser Fragestellung um eine erst heute richtig bewusst gewordene Aufgabe der Klöster. Überhaupt ist ja die Bedeutung des Sozialaspektes des menschlichen Lebens erst in unserer Zeit richtig in der ganzen Fülle erkannt worden. Allerdings hat dieser Aspekt des Lebens dann rasch eine dominierende Position erreicht. Das zeigt sich etwa darin, dass heute dem Thema «Solidarität» in den politischen Programmen eine hohe Wertung zuerkannt wird.
Um so verdienstlicher ist es, dass bei den Fragen, die den Mönchen zur Besinnung auf die Regel vorgelegt wurden, auch und gerade dieser Aspekt betont wurde. Es scheint bei den Mönchen hier ein Nachholbedarf in der monastischen Bewusstseinsbildung vorzuliegen. Wenigstens machten wir in unserer Gemeinschaft die Erfahrung, dass wir uns in der Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung am Anfang sehr schwer taten. Aber es lohnte sich letztlich. Vielleicht hat sich bei keiner andern Frage ein so grosser Lernprozess eingestellt wie gerade hier.

1. Bedeutung der Gottsuche für die soziale Umwelt

Der Mönch muss eigentlich gar nicht weit auf die Suche gehen nach Werten für die soziale Umwelt. Schon allein dadurch, dass er seine Grundverpflichtung, die Gottsuche, ernst nimmt, bietet er der sozialen Umwelt eine Hilfe an. Jeder Mensch ist ja von Natur aus ein Gottsucher. Dies den Menschen in einer oft Gott-losen Welt wieder bewusst zu machen, ist wohl die Hauptaufgabe der Mönche in unserer konkreten Situation. Was den Mönch auszeichnet ist, dass er Gott in allem sucht, dass er Gott mit allem zu dienen sucht. Dadurch, dass er alles in den Gottesbezug einbringt, kann der Mönch und das Kloster als Ganzes unserer zerrissenen Welt in ihrer Sehnsucht nach Einheit wegweisend sein. Das andauernde Interesse heutiger Menschen für Meditation aller Art, die verschiedenen charismatischen Bewegungen, die neuen Jugendreligionen sind Zeichen einer suchenden Welt. Lebendige Bestän-

digkeit und Beharrlichkeit eines Klosters kann hier so etwas wie eine zitternde Magnetnadel sein, die Zeugnis ablegt vom anziehenden Pol. «Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir, o Gott» (Augustinus).

2. Gastfreundschaft

Wir haben am Anfang gesagt, dass sich in der Regel keine direkten Aussagen finden zum Thema «Werte der Regel für die soziale Umwelt». Aber wenn wir die Bedürfnisse der sozialen Umwelt beachten, wie sie von Menschen in der Welt immer wieder an uns herangetragen werden, dann bekommen bestimmte konkrete Anweisungen der Regel plötzlich eine wirkliche Aktualität. Hier ist wohl an erster Stelle die Gastfreundschaft zu nennen.

Gastfreundschaft gehört zum Mönchtum seit den ersten Anfängen. Und auch Benedikt rechnet damit und will, dass im Benediktinerkloster die Gastfreundschaft grosszügig gepflegt wird. Er spricht davon in einem eigenen Kapitel (53). Hier findet sich die lapidare Aussage: «Dem Kloster fehlt es nie an Gästen.» Darum sorgt Benedikt dafür, dass das Kloster auch dementsprechend ausgerüstet ist. Er spricht von einer eigenen Gastwohnung, in der genügend Betten bereitgestellt sind und die von einem besonderen Bruder, der von Gottesfurcht erfüllt ist, betreut wird. Ebenso gibt es für die Gäste eine besondere Küche, damit die Gäste, die zu unbestimmten Zeiten kommen, auch richtig verpflegt werden können. Für diese Gästeküche sind auch besondere Brüder vorgesehen, welche die Kochkunst besser beherrschen als die Brüder, welche für die Mönche kochen.

Den Gästen wird solche grosszügige Behandlung und Aufnahme geboten, weil Benedikt in ihnen ein Geschenk Gottes sieht. «Alle Gäste, die zum Kloster kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden; denn er wird einmal sagen: Ich war Gast, und ihr habt mich aufgenommen. Allen soll man die Ehre erweisen, die ihnen zukommt, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern.»

Was den Gästen vom Kloster angeboten wird, ist sicher zuerst einmal einfach die Herberge; wir würden heute sagen: Kost und Logis. Das ergibt sich klar aus den Bestimmungen über Küche und Gastwohnung. Aber Benedikt bleibt nicht dabei stehen. Er will den Gästen mehr bieten. Sie sollen erfahren, dass sie zu einer Glaubensgemeinschaft kommen, die auch und vor allem etwas von ihrem Glauben bieten möchte. Daher die Anordnung Benedikts: «Nach der Aufnahme führt man die Gäste zum Gebet; dann setzt sich der Obere zu ihnen oder ein Bruder, den er beauftragt hat. Man liest dem Gast zur Erbauung aus dem göttlichen Gesetz vor. Dann soll man ihn freundlich bewirten.»

Worin besteht die Aktualität dieser Gastfreundschaft? Sicher ist heute das Bedürfnis nach Kost und Logis nicht mehr besonders aktuell, obwohl es auch heute noch ärmere Menschen gibt, denen das Kloster durch eine kostenlose Herberge eine wirkliche Wohltat und Hilfe bieten kann. Viel wichtiger aber ist heute ein anderes Angebot: das der menschlichen, der geistlichen und religiösen Hilfe.

Die menschliche Hilfe. Wie viele Menschen gibt es heute in der Welt, die kaum von jemandem ernst genommen werden! Wenn solche Leute ins Kloster kommen und hier erleben, dass sie «wie Christus» aufgenommen werden, kann das für sie zu einem echten, tiefen Erlebnis werden, wodurch sie den Glauben an sich selber und die eigene Achtung und Hochschätzung finden können. Gewiss sind die Formen, die Benedikt für einen solchen «ehrfurchtsvollen» Empfang vorsieht, zeitbedingt: «Sobald ein Gast gemeldet wird, sollen ihm der Obere und die Brüder mit aller Freundlichkeit entgegengehen, wie es die Liebe verlangt . . . Bei der Begrüssung behandelt man alle Gäste, die ankommen oder weggehen, mit grosser Bescheidenheit; man neigt den Kopf oder wirft sich ganz zur Erde nieder, um in den Gästen Christus zu verehren, den man ja tatsächlich aufnimmt.» Gerade durch eine solche ehrfurchtsvolle Behandlung der Gäste kann das Kloster ein Gegengewicht setzen zu dem ganzen Me-

chanismus und allem Unpersönlichen, das heute im Bereich des Gästewesens sich mehr und mehr breitmacht.

Die geistliche und religiöse Hilfe. Hier eröffnet sich heute für unser Kloster eine ganz neue Aufgabe. Es zeigt sich ein neues Bedürfnis nach einer besonderen Gastfreundschaft: Laien und Priester, die einige Zeit das Klosterleben ganz oder teilweise mitmachen möchten und vor allem Stille und Sammlung suchen. Hier wird sich für unser Kloster, wenn die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, eine aktuelle Aufgabe stellen. Nicht unbedingt im Sinne von «Kloster auf Zeit», sondern als Einzelangebot an einzelne Interessenten. Das bedeutet, dass neben oder innerhalb des Gästehauses ein besonderes «Haus der Stille» zur Verfügung stehen sollte, dazu auch Mönche, die Menschen in diesem Haus der Stille zur Verfügung stehen, um geistliche Hilfe, Beratung usw. spenden zu können.

3. Bevorzugung der Armen

Benedikt schreibt in der Anordnung über die Aufnahme der Gäste, dass alle wie Christus aufgenommen werden sollen. Aber hier setzt er nun einen ganz wichtigen Schwerpunkt: die Armen. «Ganz besondere Aufmerksamkeit soll man der Aufnahme von Armen ... schenken; denn in ihnen wird mehr als in andern Christus aufgenommen.» Warum diese besondere Mahnung? Benedikt gibt eine ganz klare Begründung an: «Die Reichen sorgen schon durch ihr herrisches Auftreten dafür, dass sie geehrt werden.»

In dieser Anordnung findet sich eine Problematik aufgegriffen, die heute ganz besondere Aktualität besitzt. In der heutigen Gesellschaft gilt vor allem der etwas, der etwas leistet und deshalb sich etwas leisten kann. «Für den neuzeitlichen Europäer, das heisst für den Menschen der bürgerlichen Welt, der Industriegesellschaft, der städtischen Kultur ist die Arbeit in den bewussten Mittelpunkt des Lebens gerückt. Sein Leben ist auf Arbeit ausgerichtet. Sein Selbstbewusstsein, seine soziale Anerkennung, seine Würde und damit offenbar auch sein Wesen hängen an seiner Arbeit und werden nach seinen Arbeitsleistungen bemessen. Denn die bürgerliche, industrielle, städtische Gesellschaft ist ... im Prinzip eine Leistungsgesellschaft. Der Mensch ... gilt so viel, wie er leistet oder sich aufgrund seiner Leistung leisten kann» (J. Moltmann). Hier sollen die Klöster ein Gegengewicht setzen.

Allerdings verlangt das in den Klöstern selber eine Mentalitätsänderung. Allzusehr hat in den Klöstern für die Behandlung der Gäste die «weltliche Mentalität» Einzug gehalten. Arme wurden weitgehend im «Armenstübchen» abgefertigt, Reiche und bedeutende Menschen wurden mit allen Ehren empfangen. Was Benedikt aus tiefer Menschenkenntnis weiss, ist auch heute noch aktuell: Reiche sorgen durch ihr Auftreten dafür, dass sie geehrt werden. Noch ein anderer Gesichtspunkt muss für die Klöster Beachtung finden. Sie stehen immer in Gefahr, solche zu bevorzugen, welche ihnen finanziell oder durch ihren Einfluss in der Öffentlichkeit Vorteile verschaffen. Hier gilt es, das Wort Jesu ernst zu nehmen: «Wenn du ein Essen gibst, dann lade nicht deine Freunde, deine Brüder, Verwandten oder reiche Nachbarn. Sie laden dich dann nur wieder ein, und damit hast du deinen Lohn. Wenn du ein Festessen gibst, dann lade lieber Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du darfst dich darüber freuen, dass sie es dir nicht vergelten können. Denn Gott selbst wird es dir vergelten» (Lk 14, 12—14).

Es stellt sich heute allerdings die Frage, ob es noch Arme gebe. Und da heute ja die Sozialeinrichtungen des Staates für die Not aufkommen, wird es für die Klöster immer schwieriger, wirklich Arme beherbergen zu können. Vielleicht müssten die Klöster selber aktiv werden und verschämte Arme ausfindig machen, um ihnen zu helfen, ihnen vielleicht einige Tage Gratisaufenthalt im Kloster anzubieten.

Aber es gibt heute eine neue Form von Armut und Elend. «Selbst in einer noch so reichen Wohlstandsgesellschaft und unter der — freilich utopischen — Voraussetzung, dass die Gesellschaft allen Menschen alles beschaffte, was sie

tatsächlich brauchten, würden sich doch neue Formen von Elend bilden. Und wäre es auch nur die psychische Frustration, von der eines der ersten geschichtlichen Symptome das augenblickliche Unbehagen vieler Jugendlicher der westlichen Welt ist» (J. Tillard). Hier kann sich auch für unser Kloster in unserer Region eine neue Aufgabe stellen: offen zu sein für die innere Not der Mitmenschen und versuchen, ihnen eine menschlichere Anteilnahme zukommen zu lassen, als den Scheck der Fürsorge oder die mehr oder weniger mechanisch verabreichte «Spritze» auf dem Gesundheitsamt. Sicher ist, dass auch unser Kloster sich vor die Gewissensanforderung gestellt sieht, sich für solche Arme zu engagieren: besonderer Einsatz für die Randgruppen der Gesellschaft, Kontakt mit den Aussenstehenden der Gesellschaft und ihren Nöten und Sorgen. Es gilt wie Jesus Partei zu ergreifen für die Zukurzgekommenen der Gesellschaft. In welcher Form dies geschehen soll, dafür liegen noch keine «Modelle» bereit. Hier wird es Phantasie brauchen, um neue Wege der Hilfeleistung zu finden.

Das Kloster darf sich auch nicht der Frage entziehen, wie es sich bei «grossen» Aktionen zugunsten der Armen in der Gesellschaft engagieren kann. Ich kann den notleidenden Bruder lieben, indem ich ihm Geld in die Hand gebe, um heute nacht für sich und seine Familie eine Unterkunft zu finden. Ich kann aber auch dem Armen helfen, indem ich kämpfe für eine Sozialeinrichtung, die eine solche Elendssituation unmöglich macht. Die Veränderung der Institutionen und des sozialen Milieus gehört zu den vordringlichen Liebeswerken. Die Liebe zu den Mitmenschen kann schwerlich auskommen ohne die gesellschaftlichen Organisationen. Der Einflussbereich des Politischen reicht heute überall hin. In dieser Hinsicht müssen die Christen im Lichte des Evangeliums an der Gegenwart Kritik üben, um sie immer mehr zu öffnen auf das hin, was sie sein soll, wie auch an der Schaffung neuer Formen mitarbeiten. — Dürfen heute die Ordensleute sich noch von diesen Aufgaben dispensieren? Sind nicht auch sie durch das Gebot der Nächstenliebe verpflichtet, sich einzusetzen für Gerechtigkeit, Recht und Frieden, mitzuarbeiten an einer zukünftigen Welt mit besseren Institutionen und Strukturen?

Sicher ist es gerade für ein Benediktinerkloster nicht leicht, hier den richtigen Weg zu finden. Aber eine Möglichkeit ist schon in der Regel vorgezeichnet. Benedikt mahnt immer wieder in der Regel, auf die Schwachen Rücksicht zu nehmen. «Den Kranken oder schwächlichen Brüdern soll man eine geeignete Arbeit oder Beschäftigung zuweisen, damit sie nicht müssiggehen und auch nicht durch die Last der Arbeit erdrückt oder zum Fortgehen veranlasst werden. Der Abt muss auf ihre Schwäche Rücksicht nehmen» (Kap. 48). Und im Kapitel 55, wo es um die Zuteilung der Kleider geht, stellt Benedikt einen wichtigen Grundsatz auf: «Der Abt muss auf die Schwächen der Bedürftigen Rücksicht nehmen, nicht auf die Missgunst der Neider.» Ja, Benedikt spricht in Kapitel 34 ausdrücklich vom Problem der gleichen Behandlung und stellt auch hier den Grundsatz auf: «Man nimmt auf die verschiedenen Bedürfnisse Rücksicht. Wer also weniger braucht, der danke Gott und sei nicht traurig; wer mehr braucht, der demütige sich wegen seiner Armseligkeit und überhebe sich nicht, weil man auf ihn Rücksicht nimmt.» Damit ist im Kloster für das Zusammenleben und die Bedeutung des einzelnen in der Gemeinschaft ein Massstab gesetzt, der sich vom Massstab in der heutigen Gesellschaft unterscheidet. Wenn wir Mönche dies ernst nehmen, dann können wir auch in die soziale Umwelt eine Ausstrahlung haben. Das Kloster kann so das Vorbild leben, sich für die armen und schwachen Mitbrüder einzusetzen. In jeder Klostergemeinschaft gibt es auch Mitbrüder, die sich nicht gut behaupten können, die «zu kurz» kommen. Sich für solche Mitbrüder einsetzen, echte Sympathie, Mit-Leiden üben, das kann vorbildlich sein für die soziale Umwelt, kann ein Korrektiv bilden gegenüber dem Wertmassstab in der heutigen Gesellschaft, in der nur jener ernst genommen wird, welcher voll leistungsfähig ist.